

15. Sonntag im Jahreskreis C

Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten. (Dtn 30,11.14)



Erste Lesung

Deuteronomium 30,9c-14

Mose sprach zum Volk: Der HERR wird dir Gutes tun. Denn du hörst auf die Stimme des HERRN, deines Gottes, und bewahrst seine Gebote und Satzungen, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und kehrst zum HERRN, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurück. Denn dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, sodass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, sodass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können?

Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Zweite Lesung

Kolosser 1,15-20

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor aller Schöpfung und in ihm hat alles Bestand.

Er ist das Haupt, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang.

Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Evangelium

Lukas 10,25-37

In jener Zeit stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!

Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.

Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber.

Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?

Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat.

Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

Zum Nachdenken

Das Evangelium des heutigen Tages beginnt mit der Frage: "Meister, was muss ich tun...?" Es ist – jenseits allen beschränkten Gesetzesdenkens – die Frage nach dem Platz der ChristInnen in der Welt.

Wir leben – ohne uns dessen immer so recht bewusst zu sein – täglich in den verschiedensten Bereichen, die alle ihre eigenen Regeln, Gesetze und Formen haben. Dabei ist die Gefahr groß, dass auch der Glaube zu einer "Sparte" wird, sozusagen zur "Sonntagsbeschäftigung", die mit den anderen Lebensbereichen nichts mehr zu tun hat. In Beruf und Freizeit gelten eben andere Gesetze... In dem Augenblick aber, wo sich eine Kluft auftut zwischen unserem Glauben auf der einen Seite und unserem "sonstigen" Leben auf der anderen Seite, läuft etwas verkehrt. Glaube ist nur dann sinnvoll und echt, wenn er unser ganzes Leben, in all seinen Bereichen und Dimensionen, prägt!

Darauf weist uns schon das Wort aus der Lesung aus dem Ersten Testament hin: "Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir." "Dieses Gebot" – das ist jene Lebensweisung, die Israel zu seinem Heil von Jahwe empfangen hat und die ihm den Weg zu einem geglückten Leben in Gemeinschaft mit diesem Gott zeigt. Sie ist weder unhaltbar noch weltfremd, will aber existentiell gehört, das heißt, innerlich so angeeignet werden, dass sie zur Grundlage jedes Handelns wird. Existentiell gehört bedeutet auch, diese Lebensweisung ist ganz nah beim Menschen und überfordert ihn nicht – ein Argument gegen den Einwand, dass man mit den Geboten Christi im Alltag nicht weit komme.

Weitergeführt ist es das christliche Grundgesetz der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe, das Grundlage unseres täglichen Handelns sein und von uns im Alltag mit innerer Überzeugung gelebt werden will.

In der Frage, wer und wo mein Nächster und was meine Aufgabe ihm gegenüber ist, hilft vielleicht eine umgekehrte Sichtweise auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Evangelium. Stellen wir uns vor, wir seien der Mann, der hinuntergeht nach Jerusalem. Plötzlich werden wir von den Räubern des Lebens überfallen. Jede/r von uns wird diesen Lebensräubern andere Namen geben können. Vielleicht sind es auch innere Räuber (Schulderfahrungen), die uns den Weg zum Leben abschneiden. Weder Priester noch Levit (bildhafte Repräsentanten für Tradition, Gesetz) können uns helfen, wenn wir fallen; doch dann kommt einer, der unseren Weg von oben nach unten nachgeht. Es ist Christus selber, der den Menschen sieht, zu ihm hintritt, seine Wunden verbindet und an einen sicheren Ort bringt. Zuallererst ist er jener, der uns liebt und wir die, die geliebt werden. Dann erst treten wir in seine Fußstapfen...

Mit dem Blick aus dieser Perspektive stellt sich die Frage "Wer ist mein Nächster?" nicht mehr ernsthaft. Wer die Grunderfahrung des Geliebt- und des In-seinen-Wunden-versorgt-Werdens gemacht hat, wischt gute Begründungen, warum Nächstenliebe gerade jetzt nicht möglich ist, vom Tisch. Wer sich geliebt und auch in seinen Verletztheiten getragen weiß, für die/den bleibt Aufforderung zur Nächstenliebe nicht nur ein frommes Wort im Gottesdienst, sondern er/sie weiß sich persönlich angesprochen. In allem, was wir erleben, ist Nächstenliebe möglich. Nächsten, die uns brauchen, begegnen wir den ganzen Tag. Wir brauchen sie nur in ihrem je eigenen Sein und in ihren Bedürfnissen wahrzunehmen, um ihnen zu SamariterInnen zu werden.